Sonnabend, den 19. Mai 1888. S. PAULO XI. Jahrgang. Nr. 40.

Abonnement:
Für 6 Monate . . . . . 6$000
„ 3 Monate . . . . . 3$000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen
werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal: *Mittwoch* und *Sonnabend.*

Expedition: *Rua de S. José 63.*
Briefe: *Caixa do Correio N. 110.*

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brazilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt."

Agenturen:
Santos: *H. Brügmann.*
Campinas: *J.U. Keller-Frey*, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: *Eduard Stahl.*
Rio Claro: *Otto Jordan.*
Piracicaba: *Bento Vollet.*
Rio de Janeiro: *C. Müller*, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: *Luiz Rosner.*
Dona Francisca: *L. H. Schultz.*
Curityba: *Robert Hauer*, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Die Kanzlerkrisis.

(Ein nordisches Frühlingsmärchen.)

Ein Frühlingsmärchen wars, erdacht in lauer Frühlingsnacht und aufgeführt von den vornehmsten Elementargeistern.

In Berlin, der Stadt der Philosophen und Krieger; in Berlin, der Stadt der Kritik und der Skeptik, wo selbst die Spree nicht zweifelsfrei ihre Fluthen wälzt; in Berlin trug es sich zu, im altehrwürdigen Königsschlosse, am Lager des kranken, schlafenden Kaisers.

Nie war der Kanzler in grösserer Gefahr.

Nicht Harald, der sagenhafte Held, bei seinem Ritte durch den Wald, als ihn die Elfen überfielen; nicht Siegfried, der Recke der deutschen Sage, in seinen Kämpfen mit Riesen und Dracheu, befand sich je in solcher Gefahr wie der eiserne Kanzler.

Er musste streiten wider den Märchenprinzen, den irrenden Ritter, der an der Hand der Königstochter seinen verlorenen Thron wieder gewinnen wollte. Mit dem Ritter war Amor, der tückische Gott, und der ganze weibliche Olymp in voller Garnitur von drei Generationen, Grossmutter, Mutter und Kind, und *„Victoria"* war der glückverheissende Schlachtruf.

Staunend rieb sich der deutscbe Michel den Winterschlaf aus den Augen; staunend, fassungslos blickten ringsum die Völker und Regierungen Europas auf das seltsame Schauspiel; nie hatte ein Schauspiel ein Publikum, das so verblüfft und dumm dreinschaute.

Der Kanzler war in höchster Gefahr. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schrie laut um Hülfe; das Horn Rolands in den Schluchten von Roncesvalles, als ihn die Heiden überfielen, tönte nicht lauter als das Leiborgan Bismarcks.

Das brachte endlich Michel zum vollen Erwachen; er begriff das Gefährliche der Situation und fing an, sich in Wuth zu reden, wie es die Weise schwerfälliger Leute ist, wenn sie unerwartet einen Entschluss fassen müssen. Sein zorniges Stammeln weckte den schlummernden Kaiser — der holde Spuk entwich, und der Kanzler war gerettet.

Es war in Wahrheit ein Frühlingsmärchen, das sich in Berlin abspielte; es war ein solches nach seinem Leitmotiv, nach den betheiligten Persönlichkeiten, nach seinem zauberhaft schnellen Eintritt, nach seiner gänzlichen Rücksichtslosigkeit gegen die Verhältnisse der realen Welt. Dazu war es das Werk eines ganz kleinen Kreises von Personen, was natürlich nicht ausschliesst, dass andere Kreise rasch bereit waren, von der Sache zu profitiren!

Eine kleine Künstlertruppe, die über Nacht ins Land kommt, ihr Zelt aufschlägt und am andern Morgen irgend ein romantisches Stück zur Aufführung bringt, kann nicht isolirter dastehen in Zeit und Raum als die Unternehmer in unserm Frühlingsmärchen. Daher dies grenzenlose, fassungslose Staunen auf allen Seiten. Die Diplomaten fühlten den Bodeu unter sich wanken. Es handelte sich ja nicht blos um eine romantische Liebesgeschichte, aucb nicht blos um den kleinen Thron von Bulgarien; nein es handelte sich einfacb um die gesammte Kanzlerpolitik, um den Boden, auf dem die heutige Politik Europas aufgebaut ist mit ihren Verträgen, ihren Bündnissen u. s. w.

Wenn der Kanzler unterlag in dem seltsamen Kampfe — wer konnte die Folgen ermessen? Was war nicht alles zu erwarten von Geistern, die mit solcher Eilfertigkeit und Leidenschaftlichkeit in die grosse Politik eingriffen! Suchte man doch schon nach einem Nachfolger des Kanzlers!

Und alles dies der Liebe wegeu! Und da schwatzt man noch, es gebe keine Romantik mehr!

Der Ueberfall ist glücklich abgeschlagen. Die deutsche Nation wurde unruhig, unmuthig und machte aus ihrer Stimmung kein Hehl. Ein grossartiger Adressensturm und andere Schritte sollten ihr eben Ausdruck geben. Das machte an höchster Stelle bedenklich.

Das Heirathsprojekt zwischen dem Prinzen von Battenberg, für den wir übrigens durchaus nicht ohne Sympathie sind, und der Prinzessin Victoria ist bis auf weiteres verschobeu. Will der Prinz seine unterbrochene Fürstencarrière wieder aufnehmen, so muss er dies ohne die Prinzessin thun. Deutschland steht den Balkaninteressen fern uud will ihneu fern bleiben. Auch nicht durch eine fürstliche Heirath will es sich dabei engagiren, jetzt weniger als je.

Jedenfalls mag der Prinz von Battenberg, wenn er heirathen will, gleich auderen guten Heirathskandidaten zuvor seine Verhältnisse angemessen konsolidiren.

Es war ein mit gespensterhafter Schnelligkeit ausgeführter Ueberfall. Er ist vorläufig abgeschlagen, und Bismarck mag aufathmeu. Die Dämonen haben sich zurückgezogen, aber sie lauern im nahen Walde.

Deutschland, sei auf der Wacht!

v. H.

Zu den neuesten Ueberschwemmungen.

Die Nothstandsvorlage, welche dem preussischen Landtage im Interesse der Ueberschwemmten zugegangen ist und 34 Millionen Mark fordert, wird die Thätigkeit der gesetzgebenden Faktoren auf dem betreffenden Gebiete keineswegs abschliessen. Allseitig wird die Nothwendigkeit anerkannt, dass man das Uebel bei der Wurzel angreifen, dass, soweit möglich, der Wiederholung ähnlicher Katastrophen vorgebeugt werden muss. Die staatliche Verpflichtung zur Ordnung der Stromverhältnisse ist schon längst unbestritten, aber es ist bisher viel zu wenig gescheben, dieselbe zu erfüllen.

Die Thatsache, dass sie im Interesse der gesammten Volkswirthschaft liegt, muss endlich auch ihren sichtbaren Ausdruck finden in einer Behörde womöglich nicht blos des preussischen Staates, sondern, wenn irgend augängig, des deutschen Reiches, einer Centralstelle, welcher die Pflege der Wasserwirthschaft und des gesammten Flusswesens übertragen wird. Unsere Zeit mit ihrer vielgestaltigen Verkehrs- und Wirthschaftsentwickelung, welche die Förderung des gesammteu Wirthschaftslebens von einer Stelle aus kaum mehr erlaubt, verlangt Spezialisirung der Verwaltungsthätigkeiten, also auch derjenigen, welche dieses Gebiet regeln soll. Schon seit 1879, also beinahe 10 Jahreu, besitzt Preussen ein recht sachgemässes Gesetz über Wassergenossenschaften. Bei den Wasserschäden von 1882 konnte man sagen, die Zeit habe nocb nicht ausgereicht, um die nothwendigen Organisationen, freie sowohl als öffentliche, wie sie das Gesetz unterscheidet und befördern will, erstehen zu lassen. Jetzt ergiebt sich deutlich, dass das Gebiet der planmässigen Stromregulirung im grossen Style ganz entschieden zu weit und schwierig ist für genossenschaftliche Thätigkeit. Wenn erst der Staat seinen Prinzipalverpflichtungen in diesen wichtigen Dingen nachgekommen ist, so bleiben immer noch ganz dankbare Aufgaben zweiten Ranges für die Wassergenossenschaften, die dann nicht mehr vor Unmöglichem steheu und ihre Ziele weit besser erreichen werden, weil sie ihnen näher gesteckt sind. Also nicht mit schwächlichen Revisioneu des Gesetzes über Wassergenossenschaften, sondern mit der Schaffung einer staatlichen Behörde beginne man, welche der Bedeutung des Gegenstandes entspricht. Erst danu ist zu erwarten, dass die vielfachen Probleme der wirthschaftlich richtigen Wasservertheilung, die jetzt in beängstigender Menge aufgezählt werden, ihrer Lösung entgegengehen.

Die schnelle Aufzählung aller jetzt aufgeworfeuen Probleme der volkswirthschaftlicheu Wasservertheilung genügt, um die Richtigkeit des Gesagten zu beweisen. Man fordert gegenwärtig nicht weniger als: Wiederaufforstung der kahlen Höhenzüge, namentlich im Quellengebiete der Flüsse; Erhaltung und Anlage von Fang- und Sickergräben, Sammelbecken, Teichen und Seen; thunlichste Zurückhaltung des Wassers in den Gebirgeu behufs Vermeidung des schädlich raschen Abflusses; Fluss- uud Bachregulirungen, sowie Deichkorrektionen, bei welchen nicht nur die Interessen der Schiffahrt, sondern auch diejenigen der Landeskultur und die Vorfluthungsverhältnisse des gesammten Niederschlagsgebiets der Flüsse zu berücksichtigen sind; die Erhaltung des erforderlichen Abflussprofils bei Anlage von Einrichtungen; Regelung der Rechtsverhältnisse, betreffend die Anlage und nöthigenfalls die Beseitigung von Gebäuden im ungeschützteu Ueberfluthungsgebiete der Gewässer; Errichtung einer genügend grossen Anzahl von einheitlich geleiteten Stationen zur Beobachtung der Regenhöhen und eventuell der Verdunstungs- und Versicherungshöhen, der Grundwasserstände, Temperaturen u. s. w.; Einrichtung eines festgeregelten Nachrichtendienstes über eintretende Wetterkatastrophen in jedem Flussthal. Es heisst, dass die preussische Regierung dem Komplex aller dieser Fragen näher treten wolle.

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Alles, was die neuesten Journale über den Zustand des Kaisers Friedrich berichten, zeigt, dass derselbe ein fast hoffnungsloser ist. Die Symptome, welche beim Patienten auftreten, scheinen darauf hinzudeuten, dass sich die Erkrankung auf den gesammten Organismus ausdehnt. Der Kaiser ist allem Anschein nach jenem Siechthum verfallen, das man Krebs-Cachexie nennt, bei welcher selbst das Blut des Erkrankten in seiner Qualität verschlechtert und so degenerirt ist, dass es nicht mehr gar zu lange den normalen Lebensprozess fortzuführen und zu unterhalten vermag. Der Krankheitsverlauf war während der letzten acht Tage durchwegs durch die Erscheinungen des intermittirenden Fiebers charakterisirt, das bald milder, bald beftiger, manchmal mit Schüttelfrösten verbunden, auftrat, ohne sich jemals auch nur für einen Moment ganz zu verlieren. Die Befürchtung vor dem Hinzutritt septischer Entzündungen hat die Aerzte im Anfang der vorigen Woche beherrscht. Diese Besorgniss gilt jetzt als beseitigt. Dagegen besteht die Gefahr der Pyämie, der Blutvergiftung durch Eiter, fort. Ob eine leichtere, von der kräftigeu Natur des Kaisers vielleicht zu überwindende, oder eine schwere zum Tode führende Form des Eiterfiebers vorliegt, darüber sind die Meinungen seit acht Tagen schwankend. Die Hoffnung, dass ein weiterer, ebenso langer Zeitraum eine Wendung zum Besseru bringen könne, ist nicht schlecbter begründet, als die entgegengesetzte Befürchtung. Unabhängig von diesen symptomatischen Erscheinungeu nimmt freilich das Krebsleiden im Kehlkopf seinen unentrinnbaren Gang. Bereits haben sich in den tiefer liegenden Theilen der Luftröhre uud in den Bronchien Abscesse und Wucherungen gebildet. Ein Glück ist es, dass die Geschwülste noch nicht die Speiseröhre ergriffen haben, denn danu wäre die Ernährung des Patienten nicht mehr möglich, die jetzt noch in leidlicher Form durch Einführung flüssiger Speisen von statten geht. Das Bewusstsein des Kranken ist bis jetzt immer klar geblieben, und die geistige Spannkraft des armen Dulders, dessen wunderbar starke Konstitution sich verzweifelt gegen den heimtückischen Feind wehrt, ist noch nicht gebrochen. Sehr viel leidet der Kaiser in Folge der manchmal eintretenden grossen Athemnoth. Die Athmung ist zeitweise behindert; dann folgt ein die Athemzüge begleitendes schnarreudes Geräusch — ein Zeichen, dass die Bronchien sich mit Schleim und Eiter füllen —, ein Hustenanfall erfolgt, und die Absonderuug wird durch die Kanüle ausgestossen. Dann wird die Kauüle gereinigt, nnd die Atbmung ist wieder eine Zeit lang ungestört. Die Einlegung der Kanüle ist jetzt mit Schwierigkeiten verbunden und erfolgt unter Zuhülfenahme einer Sonde, welche zuerst in die Luftröhre eingeführt und an welcher dann die Kanüle hinuntergeleitet wird. Der Kaiser erhält neben stärkenden Diätmitteln auch Arsenik, welches zur Anregung dienen soll. Trotz alledem duldet der Kaiser mit seltener Standhaftigkeit. Er hat mit dem Reichskanzler mehrere Male allein konferirt und ihm seine letztwilligen Verfügungeu auf Zetteln geschrieben zur Aufbewahrung übergeben.

Ein Bulletin vom 24. meldet: „Im Befinden des Kaisers zeigt sich eine Neigung zu langsam fortschreitender Besserung. Das Fieber fiel in den letzten Tageu regelmässig und zeigte heute nur 38 Grad. Die Aerzte hoffen auf weiteres Abfallen in Anbetracht der objektiven Erscheinungen der letzten Tage und besonders der Rückkehr des Appetits. Die bisherige ziemlich reichliche Nahrungsaufnahme geschah uur auf dringendes Anrathen der Aerzte, und hat gute Dienste gethan; die jetzt eingetretene Neigung zur Speiseaufnahme ist ein erfreuliches Zeichen, trotzdem muss die Situation mit Vorsicht beurtheilt werden." Auch am 25. war das Befinden des Kaisers nach den Umständen zufriedenstellend.

— Die Kaiseriu lässt sich ihre englischen Aerzte nicht beleidigen; sie ersuchte den Justizminister Friedberg, eine Reihe Pressprozesse von Staatswegen anzustrengen, denn sie dulde es nicht, dass Männer, die sich für den Kaiser opferten, in der Presse schamlos verhöhnt würden. Auch Dr. Mackenzie will gegen diese Blätter Klage erbeben.

— Vom Kronprinzeu wird folgende Anekdote erzählt: „Kürzlich sei der Krouprinz mit einigen Herreu zusammen gesesseu, als er plötzlich aus der Nase zu bluten angefangen habe; seine Kameraden wollten aufspringen, um ihm Wasser zu holen und ihm zu helfen; da habe der Kronprinz lachend gesagt: „Bleiben Sie nur ruhig, meine Herren, es ist ja gut, wenn das englische Blut herauskommt." — Ist hoffentlicb erfunden.

— Vom Fürsten Bismarck wird jetzt bekannt, dass er damals, als es sich darum handelte, zu entscheiden, ob beim Kronprinzen, dem jetzigen Kaiser, die Exstirpation (ganze oder theilweise Herausnahme) des Kehlkopfes vorgenommen werden solle oder nicht, dringend von der Operation abgerathen und hinzugefügt habe: „Besser unter der Haud Gottes, als unter der der Menschen."

— Der Kaiser Friedrich soll sich, so wird in linksliberalen Blättern behauptet, während dreier Tage geweigert haben, das Gesetz betr. die Verlängerung der Legislaturperioden zu unterschreiben. Diese Nachricht, die jedenfalls noch sehr der Bestätigung bedarf, wird in Zusammenhang mit der anderen gebracht, dass die Weigerung des Kaisers, diesem Gesesze seine Zustimmung zu ertheilen, mit zur Zeitigung der Kanzlerkrisis beigetragen habe. In jener Zeit, so wird ferner behauptet, habe der Kaiser auch „sehr bestimmte Wünsche über den Hofprediger Stöcker" geäussert.

— Zur Abwechselung ist zwischen den hochernsten Dingen, mit welchen sich das preussische Abgeordnetenhaus gegenwärtig zu beschäftigen hat, ein Antrag „feuchtfröhlichen" Charakters eingelaufen. Wir meinen den Gesetzentwurf des Centrums, welcher auf eine Bierverbesserung durch Verbot der Surrogate bei der Brauerei abzielt. Wie in Bayern durch die dortigen bekannten Bestimmungen, so soll in Preussen die Herstellung jeder „Divideudenjauche" grüudlich verhindert werden. Der ultramontane Antrag geht übrigens noch über die bayerischen Bestimmungen hinaus. Er besagt nicht blos, dass Bier nur aus Malz, Hopfen, Wasser und Hefe bereitet werden darf, sondern bestimmt auch genau, welche Klärungs- uud Färbemittel allein angewandt werden sollen, und verbietet schliesslich aucb deu Zusatz irgend welcher Stoffe, z. B. von Salicilsäure, zur Haltbarmachung des deutscben Nationalgetränkes. Wie das Centrum zur Stellung des Antrages kommt, ist leicht erklärlich. Der rheinische Brauerbund führt seit Langem die Bewegung gegen neu auftauchende Surrogate, namentlich gegen die Maltosefabriken, aber wie es scheint, bisher noch nicht mit dem gewünschten Erfolg. Dass das preussische Abgeordnetenhaus um Regelung der Materie angegangen wird, ist eine Folge der Unthätigkeit des Reiches auf diesem Gebiete. Obgleich eine Kommission des Reichstages schon im Jahre 1881 einen vollständigen Gesetzentwurf unter lebhafter Unterstützung des Regierungsvertreters ausgearbeitet hatte, der die Surrogate ausschloss, obgleich die Sache seitdem mehrfach zu Verhandlungen und zur Annahme von Resolutionen im Reichstage, zuletzt im Jahre 1886 gegeben hat, obgleich endlich die deutschen Brauervereinigungen selbst um den Erlass entsprechender Bestimmungen petitionirten, blieb doch bis jetzt Alles beim Alten und der Direktor des Reichsgesundheitsamtes Dr. Köhler machte noch 1886 allerlei wirthschaftliche und finanzielle Bedenken geltend, trotzdem er eine Reform für „wünschenswerth" erklärte. Die reichsgesetzliche Regelung der Materie wäre jedenfalls vorzuziehen und nur subsidiär dürfte sie vorläufig auf Preussen beschränkt werden. In diesem Falle wäre dann der vorliegende Centrumsantrag daraufhin zu prüfen, ob er nicht durch allzugrosse Casuistik auch Stoffe, namentlich bei der Klärung, ausschliesst, welche durchaus nicht gesundheitsschädlich sind. Im Allgemeinen kann man sich natürlich mit einem Specialverbot aller Bierpanscherei und Manscherei im Sinne des alten Spruches nur einverstanden erklären. Ob der Antrag noch seine parlamentarische Erledigung finden wird, ist sehr zweifelhaft. Vielleicht hat er wenigstens das Gute, die Inangriffnahme der Sache von Reichswegen, die ja eben weit vorzuziehen wäre, von Neuem anzuregen.

— Der Kaiser hat dem Gesetzentwurf betreff. die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter seine Unterschrift ertheilt, so dass die Einbringung desselben im Bundesrath wohl am 19. April schon erfolgt sein wird. Der Entwurf soll gegenüber dem Inhalt der Grundzüge wesentliche und bedeutsame Abänderungen erfahren.

— Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Nothstandsvorlage für die Ueberschwemmten.

— Graf Herbert Bismarck wurde zum Staatsminister ernannt. Diese Ernennung beweist am Besten, dass keine Kanzlerkrisis mehr besteht.

— In den deutschen Seestädten beschäftigt man sich mit dem Plane, eine direkte deutsche Schiffsverbindung nach Ostindien einzurichten.

— Durch letztwillige Verfügung des Kaisers Wilhelm erhielt die Stadt Mühlhausen 30,000 Mark für den Ausbau der dortigen Marienkirche. Die Stadt Berlin erhielt aus dem Nachlass des Kaisers 100,000 Mark für Armenunterstützung, die Stadt Potsdam 50,000 Mark für milde Stiftungen.

— Die Zeitung „Reform" in Hamburg ist von den Bankhäusern Erlanger & Söhne und der Anglo-Deutschen Bank in Frankfurt a. M. zum Preis von 3,800,000 Mk. angekauft worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Joseph befahl die Beseitigung der Linienwälle, welche die Vororte Wiens einschliessen, und die Einverleibung dieser Vororte in die österreichische Residenzstadt. Wien erhält dadurch einen Bevölkerungszuwachs von 400,000 Seelen.

— In Graz ist ein der extremsten deutschnationalen Richtung angehörender Student, Namens Fellner, wegen einer am Universitätskommers ausgestosseneu Beleidigung des Krouprinzen zu 13 Monaten Kerker verurtheilt worden.

— Der Fürst von Lichtensteiu besitzt nur ein ganz kleines Land mit 9124 Einwohnern; aber so klein sein Ländchen, so gross ist der Geldsack des Fürsten. Er ist einer der reichsten Souveraine Europa's, viel reicher als der deutsche Kaiser. Die Lichtensteiner zahlen ihrem Regenten keine Steuern; im Gegentheil, er zahlt ihnen eine beträchtliche Geldsumme dafür, dass sie ihm erlauben, den grössten Theil des Jahres statt in Vaduz in dem ungleich lustigeren Wien zuzubringen.

Türkei.

— Die Pforte nimmt die von England und Frankreich vorgenommenen Abänderungen des Suezkanalvertrages nicht an.

Schweiz.

— Auf Beschluss des Bundesrathes, veranlasst durch Reklamationen aus Berlin, siud 4 deutsche Sozialisten, Bernstein, Motteler, Schlüter und Pauscher, welche an der Redaktion und Expedition des in Zürich-Hottingen erscheinenden „Sozialdemokrat" betheiligt waren, aus der Schweiz ausgewiese worden. Infolge dessen haben in Bern, Zürich und andern Orten stark besuchte Arbeiterversammlungen stattgefunden, iu welchen in schärfster Weise gegen das Vorgehen des Bundesrathes protestirt wird, indem dasselbe eine flagrante Verletzung der in der Schweiz für Alle geltenden Freiheit und Rechte sei. Es sollen überdies 50,000 Unterschriften gesammelt werden für eine Verfassungsrevision behufs Wahl des Bundesrathes durch das Volk.

Italien.

— Die Universität Bologna begeht am 12. Juni die Feier ihres 800jährigen Bestehens.

— Der Papst hat am 22. v. M. im Vatikan den König Oskar von Schweden, welcher in Rom weilte, empfangen.

Frankreich.

— Die Kammer bewilligte für die Ausstellung einen Kredit von 9 Millionen.

— Die Kammer erklärte einen Vorschlag Barodets für erheblich, der die Abschaffung der Dekorationen bezweckt. Floquet wird den Vorschlag bekämpfen.

— Marineminister Krantz verlangt 52 Millionen für Instandsetzung der Befestigungen der Hafen von Brest, Toulon und Cherbourg.

— In den Strassen von Paris ist ein Programm des Generals Boulanger verkauft worden. Dasselbe lautet: „Die zitternden Heuchler, die uns nun schon allzulange unterdrücken, werden nicht müde zu behaupten, der General Boulanger habe kein Programm, man wisse nicht, was er wolle, was er denke, was er könne. Diesen Leuten antworten wir: Ihr wollt wissen, was Boulanger ist? Boulanger ist die Freiheit. Boulanger ist die Rechtschaffenheit. Boulanger ist das Recht. Boulanger ist das Volk. Boulanger ist der Friede." Und nun führt das „Programm" die sechs Punkte eingehend aus. Der Arbeiter will Arbeit und Brod haben, die Ehrgeizigen lassen ihn Hungers sterben, Boulanger wird der Rächer, er wird der Reformator sein, welcher die nationale Arbeit hebt und Allen Brod schafft. Als Butter zum Brode giebt er noch die Freiheit, welche jetzt den armen Leuten so schmählich vorenthalten wird. Ferner richtet er die Rechtschaffenheit wieder auf, die in dem Wilson-Handel in die Brüche gegangen zu sein schien. Er verhilft allen Bedrängten zu ihrem Rechte, er stillt den Hunger des Volkes nach nationaler Würde und wird den Frieden erzwingen durch seine kühne, muthige Haltung. Wenn nur das Volk sich vertrauensvoll um Boulanger schart, wird eine Aera der Gerechtigkeit, der innern Ruhe und der Freiheit anbrechen und das verkannte Recht wird an der Gewalt seine Revanche nehmen.

— Die französische Akademie hat der Königin von Rumänien (Carmen Sylva) für das von ihr in französischer Sprache geschriebene Buch „Les Pensées d'une Reine" einen ihrer Preise zuerkannt. Derselbe wird der Verfasserin nicht in baarem Gelde, sondern in Gestalt von drei Medaillen, einer in Gold, der zweiten in Silber und der dritten in Bronze, übergeben, welche die gelehrte Gesellschaft zu Ehren der Köuigin mit dem Titel ihres Werkes und dem Datum 1888 hat prägen lassen.

— Ein Domherr aus Bayonne überreichte dem Papste 3½ Millionen Frcs. als Peterspfennig, die er sich von seinem Gehalte zusammengespart hatte. Der muss gute Einkünfte haben.

— Wilson, Grevys Schwiegersohn, will in Brüssel eine grosse internationale Zeitung gründen.

Als Wilson kürzlich in Tours eintraf, verliessen sofort alle anderen Reisenden den Gasthof, in dem er abgestiegen war. Auch ein Plebiscit!

Belgien.

— Im Alhambratheater in Brüssel stürzte der 36 Centner schwere bereits angezündete Kronleuchter mit fürchterlichem Getöse ins Parquet hinunter, glücklicherweise als die Bänke noch leer waren.

— Der belgische Dampfer „Vena", welcher spanische Roherze von Bilbao nach Antwerpen bringen sollte, ist im Kanal „la Manche" bei dichtem Nebel mit dem englischen Dampfer „Biela" zusammengestossen. Die „Vena" bekam in der rechten Flanke ein Leck von einem halben Meter Durchmesser, so dass sie nach 5 Minuten sank. Von der Bemannung gelang es dem Kapitän und vier Matrosen, sich durch Schwimmen in die Boote zu retten; 13 Mann sind ertrunken.

Grossbritannien.

— Das Britische Museum besitzt im Ganzen etwa drei Millionen Bücher und Druckwerke und erhält alljährlich einen Zuwachs von etwa 80,000 Bänden. Der Druck der Kataloge hat 1884 begonnen und füllt bereits 138 Bände mit etwa 600,000 Büchertiteln. Bis zum Abschluss derselben werden noch 16 Jahre vergehen.

— J. Berry, der englische Henker, begibt sich nach den Vereinigten Staaten, um dort einen Cyklus von Vorlesungen über Verbrechen und Verbrecher im Allgemeinen und seine Erfahrungen als Scharfrichter im Besonderen zu halten. Er empfängt dafür ein Honorar von 1200 Pf. St.

— In einer Kohlengrube bei Workington tödtete ein schlagendes Wetter 28 Arbeiter und verletzte 10 andere.

Spanien.

— Infolge des Umsichgreifens des Banditenwesens ist in verschiedenen Provinzen der Havanna der Kriegszustand erklärt worden.

— Die Stadt San Fernando auf den Philippinen wurde durch Feuer zerstört. Schaden: 5 Millionen.

Russland.

— Aus St. Petersburg wollen englische Blätter erfahren haben, dass der dortige englische Botschafter Sir Robert Morier mit der Zarin über die geplante Heirath zwischen dem Prinzen Alexander von Battenberg und der Prinzessin Viktoria gesprochen habe. Die Zarin habe erklärt, dass sie sehr glücklich sein würde, die Prinzessin ihren eigenen Gefühlen entsprechend verheirathet zu sehen, aber die Sache habe ohne Zweifel eine politische Seite, worüber sie, die Kaiserin, sich jedoch nicht äussern wollte. Auch soll der englische Botschafter mehrfach mit Personen, die dem Hof nahe standen, über die Möglichkeit einer Versöhnung des Prinzen von Battenberg mit dem Zaren in privater Weise gesprochen haben, die Antworten hätten jedoch ausweichend oder gleichgültig gelautet, und der Minister v. Giers habe eine bezügliche Anspielung sogar in völlig ablehnendem Sinne beantwortet.

— Aus Cherson wurden 4000 ausländische Juden ausgewiesen. Ebenso müssen aus Bessarabien alle fremden Juden fort.

Nordamerika.

— Die Legislatur des Staates New-York beschloss mit grosser Mehrheit Einführung der Hinrichtung durch Elektrizität. Auch sollen künftig in den Zeitungen keine Beschreibungen von Exekutionen mehr stattfinden dürfen.

— Donald Smith in Ottawa, Kanada, schenkte dem Viktoria College in Montreal 250,000 Dollars zu dem Zwecke, Seminare für junge Damen zu gründen.

Notizen.

S. Paulo. Zur Feier der Abolition soll morgen (Sonntag) Nachm. 2 Uhr auf dem Largo da Sé ein Tedeum abgehalten werden, an dem alle Behörden theilnehmen. Um 4 Uhr soll dem Minister Antonio Prado ein Lorbeerkranz überreicht werden und ebenso dem Dr. Antonio Bento. Alsdann findet ein Zug zum Friedhofe statt, um auf den Gräbern von José Bonifacio und Luiz Gama Blumenkränze niederzulegen.

— Von Santos sind am 15. d. 478 Immigranten eingetroffen.

— Die Polizei visirte den Reisepass des Hrn. Daniel Henrique Ullmann für Europa.

— In das Handelsregister wurde eingetragen die Firma Nobre & Co., S. Paulo, Geschäft in Ferragens & Armarinhos; Kapital 150:000$000, wovon 60:000$000 Commanditvermögen; Theilhaber: Francisco de Almeida Nobre und José de Vasconcellos Almeida Prado, letzterer als Commanditär; ferner die Firma Gomes Pinto, Barros & Comp. in Campinas, Geschäft für Manufacturwaaren und Nähmaschinen, Kapital 80:000$000, davon 36:000$000 Commanditvermögen; Theilhaber: Francisco Carvalho de Barros, Augusto Gomes Pinto und als Commanditär João Gomes Pinto.

— Vorgestern Abend starb hierselbst Hr. José Fonseca infolge eines beklagenswerthen Unfalls. Am letzten Montag waren demselben in der Rua Florida durch eine Rakete die Augen stark verletzt worden und jetzt hat der Unglückliche wegen der Verletzung durch dieses brasilianische Spielzeug sein Leben eingebüsst.

— Donnerstag Abend kamen im hiesigen Immigrantenhause 814 Italiener an, welche mit dem Dampfer „Bretagne" in Santos eingetroffen waren.

— *Despachos der Regierung.* Der Vorschlag des Hrn. P. Petterson betreffs Einführung deutscher Einwanderer in S. Paulo ist der Sociedade Promotora de Immigração überwiesen und die Gesuche der Herren Luiz Rother und Guilherme Berner sind bewilligt worden.

Concert des Hrn. Thadeus Schulz. Dasselbe fand am letzten Mittwoch im Saale des Vereins Germania statt. Der Zeitpunkt war nicht günstig gewählt, weil augenblicklich das Interesse des Publikums zu sehr durch andere Dinge abgelenkt wird. Dieser Umstand war leider nicht ohne grossen Einfluss auf den Besuch des Concerts. Dennoch behaupten wir unbedenklich, dass der Besuch ein weit zahlreicherer gewesen sein würde, wenn Hr. Thadeus Schulz dem hiesigen Publikum schon bekannter gewesen wäre.

Der noch sehr jugendliche Künstler beherrscht sein Instrument mit grosser Virtuosität und hat einen sehr sympathischen Vortrag. Seine einzelnen Vorträge wurden vom Publikum mit grossem Beifall aufgenommen und der Gesammteindruck des Künstlers auf das Publikum war augenscheinlich ein höchst günstiger. Er darf das sichere Bewusstsein hegen, dass er sich beim hiesigen Publikum in vortheilhaftester Weise eingeführt hat.

Was die übrigen Mitwirkenden betrifft, so fanden auch ihre Leistungen verdiente Anerkennung, namentlich die Gesangvorträge des Hrn. A. Spinelli. Hr. Abelardo de Souza wurde leider durch Unwohlsein verhindert, seine in Aussicht gestellte zweite Pièce vorzutragen. Die Begleitung entledigte sich ihrer Aufgabe in rühmlicher Weise.

Campinas. In der stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Companhia Ramal Ferreo do Rio Pardo wurde der Vorschlag der Companhia Mogyana behufs Verschmelzung dieser beiden Bahnen angenommen.

Campinas eine Seestadt. Ein Beispiel der Gedankenlosigkeit, mit welcher hier oft die Zeitungen redigirt werden, findet sich in der von verschiedenen hiesigen Blättern gebrachten Notiz, dass kürzlich in Campinas die Tochter des Herrn Nagel ins Meer gefallen sei.

Der „Guaripocaba" von **Bragança** theilt mit, dass ein dortiger Bürger, welcher zugleich das Amt eines Richters versieht, eine arme Frau verurtheilte, ausgepeitscht zu werden, was er sogar auch an einem öffentlichen Platze der Stadt ausführen liess.

Von der weltbekannten Firma **Laemmert & Co.** in Rio erhielten wir ein künstlerisch ausgestattetes Cirkular nebst Schriftproben aus ihrer mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgerüsteten Schriftgiesserei und Druckerei. Diese Firma, welche als eine der bedeutendsten in ganz Südamerika gilt, besorgt die Ausstattung kompleter Druckereien mit den modernsten Typen, sowie mit Maschinen jedes gewünschten Systems, und zwar zu Preisen, die jeder Konkurrenz die Spitze bieten. Nicht nur für die grösseren Küstenstädte, sondern auch für die vielen kleinen Zeitungsdruckereien im Innern ist dies sehr bequem und ökonomisch, und der Name der Firma bürgt für reelle und prompte Ausführung aller Aufträge.

Violin- und Piano-Unterricht. Herr Thadeus Schulz hat in hiesiger Stadt einen theoretischen und praktischen Kursus für Violin- und Piano-Unterricht eröffnet. Bei dem sich auch unter den hiesigen Deutschen immer mehr ausbreitenden Geschmack an guter Musik dürfte es Hrn. Schulz nicht schwer fallen, bald eine genügende Schülerzahl um sich zu sammeln, die ihm eine angenehme und erspriessliche Zukunft garantirt. Wegen des Weiteren verweisen wir auf die betr. Annonce in heutiger Nummer.

In **Tieté** starb der Lehrer Hr. Luiz Guilherme Stein in jugendlichem Alter.

In **Santos** hat sich eine Kommission gebildet, welche die Gründung eines Instituts zur Erziehung der freigewordenen Neger beabsichtigt.

— In Santos starb Frau Laura Esquivel Backheuser, Gemahlin des Hrn. Julio Backheuser.

In **Bananal** herrschte am 13. d. Nachmittags ein starkes Unwetter mit heftigem Sturm, wodurch Mauern umgerissen, Dächer abgedeckt, Bäume niedergeworfen und in den Kaffeepflanzungen mancher Schaden angerichtet wurde.

Rio Claro. Im Hause des Hrn. Pastor Zink ist während dessen Abwesenheit vor 14 Tagen gestohlen worden. Der Dieb hatte sich indessen mit einer Uhr (sog. Stutzuhr) begnügt und dass er Eile bei dem Geschäfte hatte, beweist, dass er den Schlüssel mitzunehmen vergass. Die Uhr befindet sich in einem Gehäuse aus schwarzer Steinmasse, trägt auf dem Zifferblatt die Inschrift Luiz Bamberg, und obendrauf war ein eisernes Gestell mit einem Soldaten, der sich auf ein Gewehr stützt. Das Gewicht der Uhr mit Gehäuse wird ca. 12—15 Kilo betragen. Vielleicht kann die Veröffentlichung dieser Kennzeichen zu der Entdeckung des Diebes oder der Uhr beitragen, da letztere doch jedenfalls irgendwo zum Verkaufe angeboten wird. Der Eigenthümer ist gern bereit, dem Entdecker eine Belohnung zu gewähren.

Rio de Janeiro. Der Minister Rodrigo Silva verlas am 15. d. in der Deputirtenkammer ein Glückwunschtelegramm, das die Regierung von Uruguay anlässlich der Sklaven-Emanzipation gesandt hatte.

— Anlässlich der Sklaven-Abolition haben Seitens der Prinzess-Regentin folgende Ernennungen stattgefunden:

Den Titel eines Marquez erhielten: der Conde de Tamandaré, der Visconde da Gavêa und der Visconde de Muritiba; den Titel des Marquez de Monte Paschoal der Erzbischof von Bahia; den Christusorden der Dr. Carlos Peixoto de Mello, erster Sekretär der Deputirtenkammer; den Rosenorden Polizeidelegado João C. Pereira in Campos; den Titel Visconde de Sinimbú der Conselh. João Luiz Vieira Cansanção de Sinimbú; den Titel Visconde do Serro Frio der Senator Antonio Candido da Cruz Machado; den Titel Barão de Lucena der Deputirte Henrique Pereira de Lucena; den Titel Barão de Itapemirim der Commendador Joaquim de Oliveira Seabra; den Titel Barão do Paraná der Dr. Henrique Hermeto Carneiro Leão; den Titel Conde de Santa Fé der Bischof von Rio; den Titel Conde de S. Agostinho der Bischof von Pernambuco; dem Barão de Mamanguape wurden die Ehren der „Grandeza" verliehen.

Der Minister Antonio Prado, welchem der Titel eines Visconde de S. Paulo verliehen war, hat diesen abgelehnt. In einer im Senat gehaltenen Rede sprach derselbe sich gegen die Verleihung von Titeln und Würden an die Senatoren des Kaiserreiches aus. Ausserdem scheint es, als wolle er seinen eigenen Namen, der bereits berühmt genug ist und allein ihm die Achtung seiner Paulistaner Mitbürger verschafft, lieber behalten.

Ausserdem sagt man, dass die Minister Dantas und Affonso Celso mit Würden belehnt worden seien.

— In einer Mühle in Rio passirte das Unglück, dass ein junger Mann in den das Mehl aus dem Siebe auffangenden Kasten stürzte und einige Minuten später aus dem Mehl erstickt hervorgezogen wurde.

— Im Hause des Barão de Quartim hat infolge Offenlassens eines Hahnes eine Gasexplosion stattgefunden, bei welcher dem Genannten Gesicht und Hände verbrannt wurden. Weiterer Schaden ist glücklicherweise nicht entstanden.

In der Provinz **Minas** haben bei Eintreffen der Nachricht von ihrer Freiheit unzählige Schwarze die Fazendas verlassen.

Maranhão. Von Rozario wird der „Gazeta de Noticias" telegraphirt, dass ein gewisser Mello Rocha seine jetzt freien Neger am 15. d. M. noch ausgepeitscht habe und sich der Ausführung des Abolitionsgesetzes widersetze. Der Staatsanwalt schreitet ein, stösst aber auf Schwierigkeiten. Der Präsident der Provinz hat Massregeln getroffen.

Die „Revista do Norte" von **Alagôas** berichtet: Auf dem hiesigen öffentlichen Friedhofe wurde die Leiche eines Kindes den Unbilden der Witterung ausgesetzt und schon im Verwesungszustand aufgefunden. Die nähere Untersuchung ergab, dass das Kind kein Grab erhalten habe, weil die Angehörigen desselben die von dem Friedhofsverwalter verlangten Gebühren nicht bezahlen konnten. Einige anwesende junge Leute gaben, als sie dies hörten, die erforderlichen 2$000, worauf die Beerdigung erfolgte.

Curityba. Dienstag 8. d. M. gegen 10 Uhr Abends kam die Frau des Polizeisergeanten Joaquim Antonio Dutra den auf der Erde befindlichen Küchenfeuer zu nahe; ihre Kleider fingen Feuer, da sie allein im Hause war, konnte sie sich nicht schnell genug der Flamme wehren. Des andern Morgens verschied die bedauernswerthe Frau unter schrecklichen Qualen. (D. V.)

Santa Catharina. Die Munizipalkammer von S. Bento hat jetzt mit allen gegen nur eine Stimme ebenfalls den Beschluss hinsichtlich einer Verfassungsrevision gefasst, wie die Munizipalkammern von S. Borja, Santos, S. Vicente und andere. In S. Bento sind die Republikaner ziemlich stark vertreten.

— Die Fuhrleute für den Maté-Transport auf der Serrastrasse haben die Arbeit eingestellt, um verschiedene berechtigte Zugeständnisse von den Matéfabrikanten zu erzwingen.

— Auf der Post in Joinville befinden sich Briefe etc. unter andern für: Julius Hillmer, Eduard Liedke, I. Schrank.

Hr. **August Bartelt** wird von der Redaktion der „Kolonie-Zeitung" um Angabe seines Aufenthaltsortes gebeten, um wichtige Familiennachrichten entgegenzunehmen.

O welche Lust — Lehrer zu sein, und zwar in einer deutschen Kolonie in Santa Catharina. Die in Joinville erscheinende „Reform" gibt in einer ihrer letzten Nummern ein nicht sehr verlockendes Bild der Verhältnisse, in welchen sich die Lehrer der Kolonie D. Francisca befinden, woraus man übrigens auch unschwer auf die allgemeine Situation der dort angesiedelten deutschen Kolonisten schliessen kann. Genanntes Blatt schreibt:

Schulmeister in den deutschen Kolonien Brasiliens zu sein, das ist wohl das undankbarste Geschäft, was der Mann betreiben kann. „Lieber Schweinehirt, als Schulmeister auf einer Kolonie!" sagt ein alter Herr, der die Lage der Verhältnisse kennt und leider Gottes muss man sagen, dass er, wenn auch etwas sehr schroff, doch die Wahrheit gesagt hat. Den Schulverhältnissen gegenüber kommt nur zu häufig in unseren Kolonien eine beispiellose Unvernunft zu Tage, die schliesslich auch den tüchtigen Lehrer zwingt, sich nach irgend einem anderen Erwerbszweig umzusehen.

Es ist ja richtig, in unserer Kolonie wenigstens fehlt es nicht an Schulhäusern in den einzelnen Koloniestrassen, aber schlecht, unverantwortlich schlecht werden die Lehrer bezahlt und wenn erst einmal das Schulhaus erbaut ist, dann hört die Lust am Geben auf. Für ein Kind erhält der Lehrer gewöhnlich 500 Reis pro Monat, so dass er also, wenn er 30 Milreis im Monat einnehmen will, mindestens 70 Kinder täglich unterrichten muss. Denn meist ist es so, dass jedes Elternpaar, welches vier Kinder zur Schule schickt, nur für 3 bezahlt, so dass das vierte umsonst unterrichtet werden muss. Ausser freier Wohnung und diesen 30 Milreis erhält nun aber der Lehrer nichts weiter als einige Morgen Land, zuweilen wohl auch etwas Holz u. s. w.

Dabei gibt es aber Eltern, welche ihre Kinder in dringender Arbeitszeit nicht in die Schule senden, diese Zeit aber dem Lehrer vom Schulgelde in Abzug bringen. Häufig muss der Lehrer monatelang warten, bis er das Schulgeld erhält und sagt er etwas, so macht er sich Feinde, die ihm dann weidlich das Leben verbittern. Da hinter dem Lehrer nicht die Autorität des Staates und nicht der Schulzwang steht, gar viele Eltern überdies felsenfest davon überzeugt sind, dass ihre Sprösslinge wahre Engel sind, so ist es für den Lehrer eine Riesenaufgabe, sich bei den Kindern den nöthigen Respekt zu verschaffen. Daheim zu allerlei Verrichtungen im Hause benutzt, bleibt den Kindern keine Zeit für Schularbeiten, so dass nur die Schulstunden zum Lernen bleiben. Unter 70 Kindern sind natürlich die verschiedensten Altersstufen vertreten, so dass doppelte Schwierigkeiten dem Unterricht entgegenstehen. Ausserdem ist es geradezu ein Kunststück, 70 Kindern mit Erfolg Unterricht zu geben.

Der gewöhnliche Tagelöhner erhält pro Tag 1$280 Rs., macht, den Monat zu 26 Arbeitstagen gerechnet, mehr als 33 Milreis, so dass also der Tagelöhner sich noch besser steht als der Schulmeister, dessen Arbeit sicherlich weit anstrengender ist als die Verrichtungen des Tagelöhners.

Aber es gibt so manche Kolonieschule, wo die Kinderzahl geringer als 70 und folglich auch der Lehrergehalt geringer als 30 Milreis ist. Wie es da der Lehrer anstellen soll, den Lebensunterhalt für sich und die Familie herauszuschlagen, ist ein Räthsel. Der Staat thut für die Schulen in den Koloniestrassen so gut wie nichts. Wer das Glück hat, nahe am Stadtplatz zu wohnen, der schickt seine Kinder in die vom Staate unterhaltene öffentliche Schule, die übrigen müssen sich selbst helfen. Aber warum thut die Munizipalkammer so ganz und gar nichts für das Schulwesen? Sollte es denn nicht möglich sein, hierfür alljährlich eine kleine Summe auszuwerfen?

Freilich, wenn man sieht, wie eine hiesige Schulgemeinde verfuhr, als dem von ihr angestellten Lehrer eine Unterstützung seitens der Provinz gewährt wurde, dann sagt man, die

Leute verdienen es gar nicht, dass die Kammer oder der Staat etwas für sie thut. Also ein Lehrer, der von seiner Gemeinde kontraktlich mit 30 oder 35 Milreis monatlichen Gehaltes engagirt worden ist und der wirklich Tüchtiges leistet, erhält vom Provinziallandtag eine auf seine Person eingetragene jährliche Gratifikation von 200 Milreis bewilligt. Niemand freut sich mehr als der Lehrer, dem die 200 Milreis sehr erwünscht kommen und der sie redlich verdient hat. Aber Brasilien ist gross und der Verstand jenes Schulvorstandes vermuthlich nicht, denn als dem Lehrer sein Gehalt ausgezahlt wurde, da zog ihm der weise Vorstand so viel von dem kontraktlich ausbedungenen Betrage ab, als jene von der Provinz dem Lehrer bewilligten 200 Milreis pro Monat ausmachten. Hört da nicht verschiedenes auf und ist es da nicht offenbarer Unsinn, wenn der Staat fernerhin etwas diesem Lehrer zahlt? Ist doch auf solche Weise diese Unterstützung nichts anderes geworden als eine Prämie für den Unverstand jener Schulgemeinde. Der Lehrer aber musste sich bescheiden aus Rücksicht auf seine Stellung, die er nicht auf's Spiel setzen wollte.

Für Kaiser-Wilhelm-Denkmäler. Die Deutschen in S. Paulo sind in der letzten Zeit ziemlich häufig an ihrem Geldbeutel gezupft worden. Da haben wir unser Lieblings-Institut, die deutsche Schule, die uns nicht geringe Sorge und Unterhaltungskosten verursacht, für die aber jeder gern Opfer bringt, wenn Noth vorhanden ist; ferner unsern Verein Germania, Lyra und sonstige Vereinigungen, besonders unsern deutschen Hülfsverein, der seit kurzem den etwas patriotischer klingenden Titel „Kaiser-Wilhelm-Stiftung" führt und sehr der pekuniären Stärkung bedarf, wenn er den stets in erhöhtem Masse herantretenden Ansprüchen genügen soll, und wir kommen noch lange zu keinem Ende. Wir bringen Opfer, um einen regelmässigen deutsch-evangelischen Gottesdienst zu erhalten, denken aber nicht im entferntesten daran, zu all diesen, unser Deutschthum stützenden und den Patriotismus nährenden Instituten irgend welche Unterstützung von einem der vielen Missions- oder sonstigen Vereine in Deutschland oder selbst von der deutschen Regierung zu verlangen oder anzunehmen. Auch fragt drüben gar Niemand nach uns oder kümmert sich darum, ob es uns wohl oder übel geht. Man warnt blos noch eindrücklich in allen Zeitungen davor und verbietet durch Gesetze, unser hiesiges Deutschthum durch Zuwanderung etwa zu verstärken. Bricht aber eine Katastrophe über einzelne Orte oder Gegenden unseres lieben deutschen Vaterlandes herein, so sind wir stets bereit, und auch jetzt gerade im Begriff, mit allen Kräften zur Linderung der Noth beizutragen, und die reichlichen Spenden der Deutschen aus dem gemiedenen Brasilien sind in der alten Heimath sehr willkommen.

Wir finden nun das alles noch erträglich und wollen gar nichts dagegen einwenden. Aber hier ist auch die Grenze. In Deutschland geht man indessen noch weiter. So ist der Redaktion der „Germania" mit letzter Post ein *Aufruf zur Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmals in der Festung Metz* zugegangen. In dem unterzeichneten Comité figuriren die Namen von einigen 50 den höchsten, reichsten und einflussreichsten Ständen angehörigen Herren; der Adel, eine Menge Kreisdirektoren, der Bezirkspräsident, Bankdirektoren u. s. w. sind darunter vertreten. Bekanntlich hat die deutsche Nation seit dem Tode Kaiser Wilhelms sich in einen förmlichen Wehmuthsdusel einwiegen lassen und fühlt kein dringenderes Bedürfniss als in jedem kleinen und grossen Nest des weiten deutschen Reichs ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu errichten. Die Sache ist überdies so dringlich, dass selbst die Hülfe für die durch Ueberschwemmung verwüsteten fünf Provinzen erst in zweiter Reihe kommt. Zuerst das Kaiser-Monument! und wenn auch inzwischen die halbe Welt zu Grunde geht! — Würde es nicht vernünftiger sein, sämmtliche Denkmäler-Fonds sofort für die Ueberschwemmten zu verwenden, als sich noch so zu blamiren, und den Bettelsack — gerade im jetzigen Momente — ins ferne Ausland zu schicken, um zu sammeln, damit die Stadt Metz ein Kaiserdenkmal bekommt? — Wer weiss, ob nicht in den nächsten Wochen die Comités der übrigen Städte und Städtchen unseres lieben deutschen Reichs noch alle nachkommen, denn was dem einen Comité erlaubt ist, ist dem andern billig, — und auf diese Manier könnten wir Deutsche in S. Paulo uns gratuliren! Warum greifen denn die unzähligen Barone und Freiherren, Grafen, Rittergutsbesitzer, Fürsten und andere Geldmänner nicht in ihre eigenen Taschen, wenn sie absolut zur Befriedigung ihrer nationalen Gefühle Monumente brauchen? Die Geschichte zeigt einmal wieder recht deutlich, welche Blüthen der Patriotismus in Deutschland treibt.

Neueste Nachrichten.

Montevideo, 15. Mai. Die argentinische Regierung hat den heutigen Tag anlässlich der Sklaven-Emanzipation Brasiliens zum Feiertag erklärt.

Paris, 15. Mai. General Boulanger erklärte in einer politischen Versammlung, dass die gegenwärtige Verfassung Frankreichs lächerlich sei.

— 15. Bismarck hat einen europäischen Konflikt als nahe bevorstehend bezeichnet.

Berlin, 15. Mai. Die deutsche Presse behauptet, dass die Bulletins, welche den Zustand des Kaisers als besser bezeichnen, falsch sind.

— 16. Dr. Mackenzie hat erklärt, der Kaiser leide an Perichondritis.

Fürst Bismarck ist nach Varzin abgereist.

London, 15. Mai. Die englische Presse beklagt sich in heftigen Artikeln über den Zustand des Heeres und der Flotte, welcher schlecht sei, trotzdem die Regierung dies nicht einsehen wolle.

— 16. Mai. In einer Sitzung des Oberhauses erklärte Wolseley, dass 100,000 gut disziplinirte Soldaten hinreichen würden, sich Englands zu bemächtigen.

— In Dover fand die Entgleisung eines Eisenbahnzuges statt, wobei es 127 Todte und viele Verwundete gab. Die Ursache der Katastrophe soll eine Pulverexplosion gewesen sein.

— 16. In Neu-Guinea hat ein Erdbeben grossen Schaden angerichtet. Durch diese Katastrophe sind viele Personen um's Leben gekommen und andere verwundet worden. Auch Verschüttungen von Menschen sind vorgekommen.

Lissabon, 16. Mai. Der portugiesische Hof sandte dem brasilianischen Parlament anlässlich der Sklavenemanzipation seine Glückwünsche.

Petersburg, 15. Mai. Es heisst, General Ignatieff habe einer Deputation erklärt, er sei überzeugt, dass Russland und Fraukreich zusammen mehr als genug sein würden, um Deutschland und Oesterreich zu bekämpfen.

— 17. Mai. Unweit Moskau hat ein Zusammenstoss von zwei Eisenbahnzügen stattgefunden, wobei es 11 Todte und 30 Verwundete gab.

New-York, 15. Mai. Der Mississippi ist seit mehreren Tagen übergetreten und hat ernste Ueberschwemmungen verursacht.

— 17. Mai. Es bestätigt sich, dass die Question zwischen Marocco und den Vereinigten Staaten Nordamerikas regulirt ist.

Barcelona, 17. Mai. Die Königin Christina ist hier soeben zur Eröffnung der Ausstellung eingetroffen; dieselbe wurde, als sie beim Eintritt in die Stadt den jungen König auf den Armen hatte, vom Volke mit grossem Enthusiasmus begrüsst.

Rom, 16. Mai. Dem italienischen Finanzminister wurde in der Deputirtenkammer ein Vertrauensvotum mit 210 gegen 29 Stimmen gegeben, worauf er sein Entlassungsgesuch zurückgezogen hat.

Palermo, 16. Mai. Der Ausbruch des Aetna hat grössere Dimensionen angenommen. Der dadurch verursachte Schaden ist schon bedeutend. Die Bevölkerung ist mit Schrecken erfüllt, und es herrscht in der Umgegend des Vulkans die grösste Unordnung.

Buenos Aires, 17. Mai. Die Stadt prangt heute im Festschmuck. Fast alle Fenster sind mit argentinischen und brasilianischen Flaggen versehen. Von den Forts wurde salutirt und von den Kriegsschiffen im Hafen mit Salutschüssen geantwortet. Etwa 15,000 Personen durchzogen die Strassen bis zum brasilianischen Konsulat, wo General Mitre eine glänzende Rede anlässlich der Sklaven-Emanzipation Brasiliens hielt. Dem Barão de Alencar wurden enthusiastische Kundgebungen dargebracht.

Bei der ganzen Feier wurde die grösste Ordnung beobachtet. — In den Hauptstrassen findet heute Abend Illumination und im Theater Galavorstellung statt.

Eine neue musikalische Zeitschrift!

Der seit dem 1. Oktober v. J. in C. A. Kochs Verlag (J. Sengbusch) in Leipzig erscheinende „Musikalische Hausfreund", Blätter für ausgewählte Salonmusik, hat sich die Aufgabe gestellt, begabten Komponisten den Weg in die Oeffentlichkeit zu ebnen und den Abonnenten die Gelegenheit zur Anschaffung einer billigen musikalischen Hausbibliothek zu bieten. Die erste Nummer bringt auf 8 Quartseiten eine Klavier-Introduktion von B. Grundmann, eine Gavotte von B. Sänger, beide leicht und gefällig, wie für die Fingerfertigkeit der holden Leserinnen gemacht, und Geibels tiefempfundenes Lied „Wohl springet aus dem Kiesel", von Otto Fuchs im Geiste des grossen Lyrikers musikalisch illustrirt. Da im Feuilleton auch unsere beliebtesten Schriftsteller zu Worte kommen, lässt der Inhalt des Blattes an Abwechslung und Gediegenheit nichts zu wünschen übrig und verbürgt das Wachsen und Gedeihen des neuen Unternehmens, das pro Quartal, bei vierzehntägigem Erscheinen, nur 1 Mark kostet.

Vergiftung durch eine Trikottaille. Wenige Tage vor Ostern kaufte, wie das „Berl. Tagebl." mittheilt, die in der Hornstrasse in Berlin wohnende Frau B. in einem grösseren Geschäft eine Trikottaille zum Preise von 18 Mark. Nachdem sie dieselbe zum ersteumal angelegt hatte, empfand sie nach einigen Stunden ein eigenthümliches, unangenehmes Jucken der Haut, worauf sie indess kein besonderes Gewicht legte und es irgendwelcher zufälligen Hautreizung zuschrieb. Da dieses Jucken aber bei wiederholtem Anziehen der Taille in verstärktem Masse auftrat, wurde Frau B. ängstlich und liess, als sie am Abend die unliebsame Entdeckung machte, dass Hals, Schultern und Arme von einem förmlichen Hautausschlag bedeckt waren, sofort ihren Hausarzt herbeirufen, der nach genauer Besichtigung die auffällige Erscheinung unzweifelhaft für eine nicht unbedenkliche Hautvergiftung erklärte. Erst nach vielen vergeblichen Fragen nach der möglichen Ursache dieser Krankheitserscheinung kam der Gatte der Frau B. auf die Vermuthung, dass dies vielleicht die neue Trikottaille sein könnte, und diese Annahme erwies sich bei näherer Untersuchung in der That als begründet, da der Hausarzt die Erklärung abgab, dass zur Herstellung der besagten dunkelrothen Taille unzweifelhaft giftige Farbe, und zwar in ziemlicher Menge, verwandt worden sei. Frau B. musste sich auf Anordnung ihres Arztes sofort zur Behandlung in die Klinik des Spezialisten für Hautkrankheiten, Dr. L., begeben und konnte infolgedessen das Osterfest nicht in ihrer Familie verleben, hatte vielmehr ein schmerzhaftes Krankenlager zu überstehen, welches sie erst vor wenig Tagen verlassen konnte. Und dieses alles hatte eine Trikottaille veranlasst.

Zwei Klöster haben viel Unglück gehabt. In das Kloster in St. Petersburg kam unangemeldet der Zar und wollte eine Extramesse hören, aber kein frommer Bruder war zu sehen, sie schliefen nach einem starken Frühstück den Schlaf der Gerechten. Das Donnerwort, der Zar ist da, war für sie die Posaune des jüngsten Gerichts, sie eilten herbei und fanden den Zaren knieend vor dem Altar, ein kurzes Gebet verrichtend, dann war er fort. Ein paar Stunden nachher war schon die Hälfte der Mönche, voran der Archimandrit, in Klöster in der Provinz versetzt. — Im Seebad Trouville hatte sich eine junge Gräfin in einen jungen Engländer verliebt und wollte ihn heirathen. Welcher Unsinn, sagten die Eltern, der Mann ist bürgerlich und Kaufmann. Der Beichtvater des Hauses setzte der verliebten Gräfin so lange zu, bis sie in sich ging und sich in ein Kloster bei Bordeaux sperren liess. Der junge Engländer aber bestach einen Bäcker und brachte täglich das Weissbrod in das Kloster so lange, bis er einmal Gelegenheit fand, seine Geliebte zu sprechen. Andern Tages verliessen zwei Bäckerjungen in kurzen Zwischenräumen das Kloster, und wieder ein paar Tage darauf traf aus England der Trauschein des jungen glücklichen Pärleins ein.

Ein freigesprochener Defraudant. Eine schwierige Rechtsfrage theilt die „Deutsche Petersburger Zeitung" aus der Praxis der russischen Geschworenengerichte mit. Der Angeklagte wird beschuldigt, öffentliche Gelder im Betrage von etwa 400 Rubeln verschleudert zu haben. Das Zeugenverhör ist geschlossen, die Schuld des Angeklagten ziemlich feststehend. Bevor der Vertheidiger seine Rede beginnt, bittet er den Gerichtshof um die Erlaubniss, die Summe, die sein Klient verschleudert haben soll, deponiren zu dürfen. Nach erhaltener Erlaubniss entnimmt er das Geld seiner Brusttasche und legt es auf den Tisch des Hauses, Nunmehr wendet er sich an die Herren Geschworenen mit ungefähr folgenden Worten: „Meine Herren Geschworenen! Ob mein Klient schuldig ist oder nicht, Gott allein weiss es! Wir sind alle sündige Menschen! Doch bedenken Sie eines: Sprechen Sie den Angeklagten schuldig, so machen Sie ihn zeitlebens unglücklich. Und um was? Geschädigt wird durch ihn ja Niemand, denn Sie haben ja soeben gesehen, dass das fragliche Geld wieder erstattet ist. Also, sprechen Sie ihn frei!" Dieser Vorschlag hatte durchschlagende Wirkung; nach kurzer Berathung erklärten die Geschworenen, der Angeklagte ist nicht schuldig der Verschleuderung öffentlicher Gelder. Nun aber kommt eine unerwartete Wendung; am andern Tage reicht der nunmehr rehabilitirte, für unschuldig befundene Herr N. ein Gesuch ein um Rückgabe des von ihm hinterlegten Geldes, das ja infolge seiner Freisprechung ihm von Rechtswegen zukomme.

Spiritismus. In Gera-Untermhaus (Reuss jüng. Linie) treibt der Spiritismus recht sonderbare Blüthen. Vor einigen Wochen, an einem Sonntag Nachmittag, hatte sich eine nach Hunderten zählende Menge von Menschen auf dem dortigen Friedhof um das Grab eines vor mehreren Monaten an der Schwindsucht verstorbenen Lehrers versammelt und harrte der Auferstehung desselben. Die Mutter war nach dem Tod ihres Sohnes bei einem Besuch in der Gegend von Zwickau Spiritisten in die Hände gefallen und beschäftigte sich nun eifrig mit dem Lesen spiritistischer Schriften. Bald trat sie mit dem angeblich in der dritten oder vierten Sphäre weilenden Sohn in Verkehr und dieser liess der armen Mutter allerlei Mittheilungen aus dem Jenseits zugehen. Ganz bestimmt war als sein Auferstehungstag der 15. April bezeichnet. Um 3 Uhr erschien das Medium mit ihrem Mann und ihren drei Kindern, räumte das Grab ab, hielt längere Ansprachen, las Briefe aus dem Himmel vor und forderte endlich das Wiedererscheinen ihres Sohnes. Die Glocke schlug 4 Uhr, aber der Abgeschiedene erschien nicht, weil angeblich ein Fehler vorgekommen sei. Nun verkündete die in ihren Wahnvorstellungen vollständig befangene Frau der Zuhörerschaft, dass nach zwei Stunden der Auferstehungsakt sich vollziehen werde. Das Grab öffnete sich jedoch abermals nicht; die Aufsichtsbehörde musste energisch eingreifen und die Schliessung des Gottesackers vornehmen.

Nirgends ist das **Taubenschiessen,** diese gemeinste und boshafteste Thierquälerei, so verbreitet, wie in der russischen und in der englischen Aristokratie. Die darüber in den Blättern mitgetheilten Enthüllungen geben einen ziemlich klaren Einblick in diese noblen Passionen der sog. „höheren Klassen" der Gesellschaft. Es heisst da: Um die Taube zum sofortigen Auffliegen zu nöthigen, werden ihr die Schwanzfedern ausgerissen und die wunden Stellen mit gestossenem Pfeffer eingerieben. Auch eine gewaltsame Drehung des Steisses wird zu gleichem Zwecke vorgenommen. Zur Verhinderung eines schnellen Fluges wird den Thierchen an gewissen Stellen das Kuochengerüst zerbrochen. Ist der Flug nach rechts berechnet, so wird das linke Auge ausgestochen oder ausgedrückt; dasselbe geschieht mit dem rechten, wenn der Flug nach links gehen soll. Soll das Thier verwirrt umherflattern, werden beide Augen beseitigt u. dgl. Abscheulichkeiten mehr. Bekanntlich beruht der „Sport" auf Wetten. Sogar das Fangen und Zerreissen der angeschossenen, zur Erde fallenden unglücklichen Thiere durch Faughunde wird bewettet! Würden die Zuschauer nur einen Augenblick unbefangen über diese Barbareien nachdenken, so würde der rohe Sport wohl bald keine anderen Liebhaber mehr finden, als höchstens noch moralische Ungeheuer, für welche das Narrenhaus oder das Zuchthaus der richtige Platz wäre.

Reines Gewissen. „Machen Ihnen denn Ihre vielen Schulden gar keine Sorgen?" — „Nein! Diese hatten meine Gläubiger die Freundlichkeit zu übernehmen!"

Familien-Nachrichten etc.

Getraut:

Munizip S. Bento, S. Catharina. Joh. Pscheidt und Rosalia Augustin. — Wittwer Josef Hacker und Sophie Seidl. — Ernst Greinert und Johanna Lonski. — Josef Grosskopf und Francisca Pscheidt. — Max Strehle und Clara Henning. — Jos. Schreiner und Anna Artner. —

Beerdigt:

In Joinville. Joh. Ferd. Pohl, Schmid, 48 J. — Johanna Louise geb. Groenewald, Ehefrau des Joh. Schröder.

Kaffee. Santos, den 17. Mai.

Markt fest. Heutige Verkäufe 5,000 Sack.
Basis 5$400.

Zufuhr am 17.	3,862	Sack.
„ vom 1.—16.	50,056	„
Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag	3,171	„
Verkäufe seit dem 1. d.	110,000	„
Vorrath 1. und 2. Hand	191,000	„

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:

Matlekovits, von Triest, d. 19.
Bessel, von New-York, d. 19., lad. f. New-York.
Orione, von Genua, d. 20.

Abgehende Dampfer:

Orione, nach dem Laplata, d. 21.
Ville de Rosario, nach Havre, d. 23.
Argentina, nach Hamburg, d. 24.
Bessel, nach New-York, d. 25.

In RIO erwartete Dampfer:

Ville de Maceió, von Havre, d. 19.
Orion, von Genua, d. 19.
Paraguay, von Genua, d. 21.
Equateur, von Bordeaux, d. 23.
Sorata, von Liverpool, d. 23.

In RIO abgehende Dampfer:

Tagus, nach Southampton, d. 22.
Sorata, nach Valparaiso, d. 23.
Ruapehu, nach London, d. 24.

Wechselcours am 18. Mai.
(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)

London (Bank)	90 Tg.	24 1/8 d.
Paris	do.	395 rs.
Hamburg	do.	492 rs.

Briefkasten.

Von einem ungenannten Wohlthäter in Campinas sind uns 40$000 zugegangen, wovon 20$ für die Ueberschwemmten in Deutschland und 20$ für die Kaiser-Wilhelmsstiftung bestimmt sind. Ferner erhielten wir 65$000 von den Deutschen in Araras und Umgegend, gesammelt von Hrn. Lehrer Voss daselbst für die Ueberschwemmten. Wir haben vorstehende Beträge an die hiesige Sammelstelle abgegeben und danken im Namen der Kommission den freundlichen Gebern.

Wir erh. für Abonn. v. d. HH. W. Blumer 3$, João Kock 6$.

Hrn. R. L. Ihre Gewinne, auf N. 608 und 645 kommen Ihrem Wunsche gemäss mit zur Versteigerung. Die auf die Loose der andern Herren gefallenen Gewinne waren folgende: auf N. 539 1 Kamm, 540 5 Packet Phosphor, 549 1 Fl. Walportsheimer. Dieselben werden ebenfalls versteigert. Die Adresse des Hrn. C. M. ist Bruhns & Comp.

Hrn. Wald. G. Weitere Offerte eingelaufen.

Theoretisch-praktischer Lehrgang
zur Erlernung des
Violin- & Pianoforte-Spiels.

Dem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, dass ich am k. l. Juni am hiesigen Platze ein Institut des

Violin-Unterrichts

eröffne. Das monatliche Honorar beträgt:

Für Anfänger	3. Klasse (Abtheilung)	10$000
„ „	2. „ „	12$000
„ „	1. „ „	15$000

Zwei Stunden wöchentlich.

Gleichfalls ertheile ich gegen geringe Entgeltung Unterricht in Privathäusern, sowohl in der Violine als auch im Pianoforte, Theorie und Musiklehre.

Der Unterricht wird nach der neuesten Methode, in deutscher, portugiesischer und französischer Sprache, ertheilt.

Die leichteste und zu gleicher Zeit die schönste Auffassung des Spielens wird garantirt.

Der Privat-Unterricht kann zu jeder Zeit begonnen werden.

Anmeldungen werden stets dankbarst entgegengenommen.

Um rechtzeitige Anmeldungen ersucht höflichst

THADEUS SCHULZ
Schüler des musikalischen Conservatoriums zu Leipzig
Rua da Conceição N. 6 — S. Paulo.

Gesucht wird eine Köchin.
Rua da Moóca 54.

Ein **tüchtiger Buchhalter** mit ausgezeichneten Referenzen, der portug. Sprache etwas mächtig, sucht unter den bescheidensten Ansprüchen irgendwelche Stellung.
Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Deutscher Männergesangverein LYRA.

Die Herren Mitglieder, welche stimmbegabt und geneigt sind, der Sänger-Sektion beizutreten, werden gebeten, sich in der im Lokale aufliegenden Liste gefl. unterzeichnen zu wollen.

Die Herren Sänger werden ersucht, sich Sonnabend den 26. Mai. Abends 8½ Uhr, im Lokale einzufinden, um alles Nähere betreffs des Gesanges zu bestimmeu.

Auch diejenigen Mitglieder, welche sich für das Turnen interessiren, sind gebeten, sich denselben Abend einzufinden, um auch diese Sektion zu fördern.

I. A.:
H. Hafenreffer, I. Schriftführer.

Grosse Niederlage von farbigen Stoffen für Portièren, weissen und farbigen Gardinen (Guipours), *Kinderwagen* mit Decken-Matratzen und Kissen v. 25—50$, *Bettgardinen* v. 20$, 30$, 35$ und 50$, fertiggepolsterte *Fussbänkchen* 5$. Grosse Auswahl von *weissen und farbigen Gardinenhaltern* von 1$500—5$ pr. Paar. *Rosa-, blauen und weissen Tüll* für Bettgardinen. *Gardinenstangen*, schwarz und braun, 9$, complet. *Wachstuch. Queste und Litzen* f. Spiegel, Rückenkissen u. Schlafröcke. Fertige *Tatúschalen*. Alle Sorten *Frangen. Litzen* in allen Farben. *Frangen für Kuppeln und Möbel. Bettkuppeln.* Fertige *Rückenkissen* für Sophas. Gepolsterte *Puffs, Sophas* und *Armstühle. Pianoböcke*, gepolstert und Rohr, etc., etc., etc.

G. BRANDT, Rua do Imperador N. 5 A.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreunden des Distrikts Santa Iphigenia theile hierdurch mit, dass ich mein **Kaffee-Depot** von der Rua S. Iphigenia N. 50 nach **Nr. 58 derselben Strasse** verlegt habe, und bitte mir das bisher geschenkte Wohlwollen auch ferner zu bewahren. Ich meinerseits werde bemüht sein, durch gute Waare und billige Preise meine werthen Freguesen stets zufriedenzustellen.

Georg Eggert, Rua S. Iphigenia 58.

---

5 bis 6 **tüchtige Maurer** und **Handlanger** finden Beschäftiguug bei
Salomon Eigenheer & Sohn,
Maurermeister in Rio Claro.

Zu mehreren lukrativen chemischen Fabrikationen, die hier neu sind, wird von einem Sachverständigen ein Theilhaber mit einem Vermögen von einigen hundert Milreis gesucht. Reflektanten müssen gewandte Verkäufer und Geschäftsleute sein, während der Suchende die Fabrikation übernimmt. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Für eine Chacara, 1½ Meile von der Stadt gelegen, in 12 Minuten mit der Bahn erreichbar, wird eine kleinere Familie für häusliche Dienste gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Germania.

Eine junge Frau, welche nach Deutschland zu reisen beabsichtigt, möchte sich einer Familie anschliessen, zur Beaufsichtigung und Wartung der Kinder und sonstigen Dienstleistungen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Sitio zu verkaufen.

In der Nähe von **Limeira** ist ein Sitio sehr billig zu verkaufen. Dasselbe enthält 25 Alqueires Land mit 2500 Bäumen jungen Kaffee's, Wohuhaus mit Ziegeldach, Stallung für Vieh und Milho, 2 Alqueires Weideland, einen Brunnen mit gutem Wasser, alles jedoch bescheiden eingerichtet. Kauflustige mögen sich gefälligst melden bei dem Eigenthümer

Henrique Jürgensen,
Pires bei Limeira.

Eine guteingerichtete
Schmiede- und Schlosserwerkstelle
ist preiswürdig zu verkaufen. Reflektirende belieben sich zu wenden an
Otto Kuester, Jahú.

Frische Wurst- und Fleischwaaren.

Unterzeichneter erlaubt sich dem verehrlichen reisenden Publikum auzuzeigen, dass er in Mogy-Mirim ein Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft eröffnet hat, und wird bemüht sein, stets eine Auswahl aller Sorten frischer und geräucherter Wurst und Fleisch in bester Qualität vorräthig zu haben.

Prompte und billige Bedienung garantirt.

Otto Schönberner, Mogy-Mirim.

Maler- und Tapezier-Arbeiten

aller Art werden übernommen und elegant und billig ausgeführt von

Anton Sauer, Bairro dos Palmeiras.

Briefliche Aufträge bitte an Hrn. Gottfried Kleeberg daselbst zu adressiren.

HOTEL STRASSBURG
RIO DE JANEIRO
Travessa do Paço N. 5 — Sobrado.

Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtetes Hotel.

Pferdebahnen nach allen Richtungen.

Irgendwelche Auskunft wird Jedermann ertheilt.

Deutsche Zeitungen.

Achtungsvollst

A. Bromberg.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 19. Mai 1888

Theatralische

ABENDUNTERHALTUNG

und BALL

unter freundlicher Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn Thadeus Schulz.

I. Theil.

„Das erste Mittagessen"

Lustspiel in 1 Akt von Carl Görlitz.

Personen:

Otto Baltzer, Assessor. | Dr. Romberg, Hausarzt bei Baltzer.
Eugenie, seine Frau. | Charlotte, Dienstmädchen.

Ort der Handlung: Baltzer's Wohnung.

II. Theil.

Variationen über die Gavotte „DE CORELLI" von A. Léonard

Violine mit Begleitung . . . . Herr *Thadeus Schulz.*

III. Theil.

„Die Dienstboten"

Lustspiel in einem Aufzuge von Roderich Benedix.

August, Kammerdiener. | Hannchen, Stubenmädchen.
Christiane, Köchin. | Andreas, Bäckerjunge.
Antoinette, Kammerjungfer. | Gretchen, Milchmädchen.
Buschmann, Kutscher. | Hans, Fleischerbursche.
Philipp, Reitknecht.

IV. Theil.

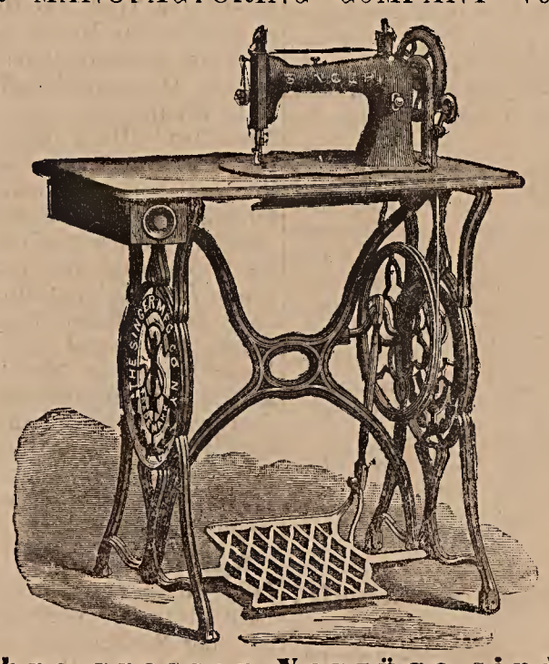
BALL.

Anfang: präcise 9 Uhr.

DAS COMITÉ.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine
LANÇADEIRA OSCILLANTE
der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York

ist die Königin aller Nähmaschinen



sie hat nicht ihres gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eiue Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

Macht 2000 Stiche in der Minute.

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.

Ferner haben wir vorräthig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen,** Maschinenstücke etc. etc.

Deposito der einzig echten **SINGER Nähmaschinen** ist in der

RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.

General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53** — RIO DE JANEIRO.

Augenarzt.

Der Spezialist
Dr. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephon 42.

Ein guter Stellmacher findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Ernesto Wage, Campinas,
Rua de S. José 17.

Wanted a good housemaid speaking English or Portuguese for an English Family, at the Barra Santos. Wages 45$000.
Apply *Rua S. Bento N. 22.*

Mehrere gute
Kupferschmiede
finden beständige Arbeit bei
João Arbenz, S. Paulo.

Gesucht werden zwei ordentliche Mädchen für eine englische Familie. Skandinaverinnen erhalten den Vorzug. Näheres *Rua Direita N. 2*, von 9—4 Uhr.

SALÃO GERMANIA.

Der Unterzeichnete zeigt einem verehrlichen Publikum an, dass er seinen Barbier- und Frisir-Salon nach der **Rua 25 de Março N. 94** verlegt und daselbst vollständig neu und elegant eingerichtet hat. Im Salon wird mit 4 Gehülfen an 5 Stühlen gearbeitet, und existirt in der ganzen Provinz kein ebenbürtiger Salon dieser Art.

Derselbe erlaubt sich ferner, dem verehrlichen Publikum und seinen geschätzten Kunden sein **reichhaltiges Lager in allen Sorten Parfümerien und Seifen,** deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Fabrikats, zu empfehlen, sowie auf die grosse Auswahl in allen Sorten **Bürsten, Kämmen, Kragen, Manschetten, Cravatten** und allen sonstigen Toilette-Artikeln sowohl für Herren wie auch besonders für Damen aufmerksam zu machen.

José Günther,
94 — Rua 25 de Março — 94
SANTOS.

Wir erlauben uns, die ergebene Mittheilung zu machen, dass wir in einigen Wochen unsere Geschäfte, einer Reise nach Europa wegen, auf drei Monate schliessen.

Frederico Joachim.
Anna Joachim.

Gesucht wird ein Mädchen für häusliche Arbeiten. *Rua José Bonifacio 47.*

C. Carris de ferro S. Paulo á Santo Amaro
Sonntags-Fahrplan.

Nach **Santo Amaro:** 7, 11 und 4 Uhr.
Von Santo Amaro: 8.40, 1 und 5.20 Uhr. Aufenthalt in S. Amaro 33, 53 und 13 Minuten respektive.
Nach **Villa Marianna:** 7, 8, 9, 9.40, 10, 11, 12, 1, 2, 2.20, 3 Uhr, dann **alle 20 Minuten** bis 6 Uhr, nachher 6.40, 7, 8, 9 und 10 Uhr.
Von Villa Marianna: 6.20, 6.40, 7.40, 8.40, 9.20, 9.40, 10.40, 11.40, 12.40, 1.40, 2, 2.40, dann alle 20 Minuten bis 5.40, nachher 6.20, 6.40, 7.40, 8.40 und 9.40.
Nach dem **Schlachthause:** 10, 11, 12, 1, 2 und 3 Uhr, jedesmal mit 8 Minuten Aufenthalt daselbst.

☞ Jeden Sonntag und Festtag:

MUSIK.

Preise: S. Amaro, Retourbillet 1$500, Villa Marianna 200 Rs., Schlachthaus 300 Rs.

Der Direktor-Superintendent:
A. Kuhlmann.

Deutsches Gasthaus
RUA S. IPHIGENIA N. 101 A.

Das verehrliche reisende Publikum, insbesondere meine werthen Landsleute und Freunde in hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf mein gut ausgestattetes, wenige Schritte von der Bondslinie Santa Cecilia entfernt gelegenes Gast- und Speisehaus ergebenst aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine genügende Auswahl freundlicher Zimmer mit guten Betten, und bietet für Reisende und Pensionisten alle wünschbaren Bequemlichkeiten. Die Küche ist bereits als eine vorzügliche hinreichend bekannt, wie ich auch hinsichtlich der Getränke stets die besten und beliebtesten Marken führe.

Pensionisten finden zu den günstigsten Bedingungen Aufnahme.

Ferner halte meinen eleganten Salon den geehrten Gesellschaften und Familien zu Abhaltung von Festlichkeiten, Hochzeits- und Taufschmäussen etc. bestens empfohlen, indem ich eine aufmerksame Bedienung und die denkbar billigsten Preise zusichere. **Fritz Abraham.**

Dr. ADOLPH LUTZ
Consultorium: **Rua S. Bento 42**
Sprechstunden von 11—1 Uhr.
Wohnung: **Rua São José 53**
Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Gesucht wird eine gute Köchin in der Rua Brigadeiro Tobias 46.

Andrees' Handatlas ist zu verkaufen in der Druckerei d. Bl.

Gesucht wird ein tüchtiger **Bäckergehülfe.** Den Vorzug erhält ein solcher, der portugiesisch spricht. Reise wird vergütet.
Pedro Kirsch, Espirito Santo do Pinhal.

MARTIN RESCH wird aufgefordert, seine Wäsche und Kleider abzuholen oder Nachricht zu geben — *Rua Santa Iphigenia N. 43.* *M. verw. R—.*

Gasthaus
„Zur Weissen Taube".

Dem geehrten Publikum gestattet sich hiermit der ergebenst Unterzeichnete, sein in der

RUA DO TRIUMPHO N. 3
nahe den Bahnhöfen

bequem gelegenes Gast- und Speisehaus in gefällige Erinnerung zu bringen. Besonders aufmerksam mache auf freundliche, sauber ausgestattete Zimmer, gute gediegene Küche, sowie vorzügliche Getränke, wie es denn auch an aufmerksamer und zuvorkommender Bedienung in keiner Weise fehlen wird. Für Pensionisten somit wohl empfehlenswerth.

Um recht vielseitigen Zuspruch bittend, empfiehlt sich Hochachtungsvollst

Joseph Zubler.

Ein Gärtner

empfiehlt sich zur Anlage und Unterhaltung von Gärten. — Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer
ARGENTINA
Kapitän Reteike
geht am 24. Mai über Rio, Bahia, *Pernambuco* und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

Druck und Verlag von G. Trebitz

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 5.